

2010/3

journal nachhaltigkeit

Der Newsletter des Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich

thema **Nachhaltige Entwicklung
braucht Entschleunigung**

LA21 report

Audio-visuelle Belebung
der Nußdorferstraße
25 Jahre Dorferneuerung

östrat splitter

Signal der Bundesregierung
in Richtung Nachhaltigkeit

net working

Ressourceneffizienz
Round Table

inhalt

3	editorial
4	netzwerk-news
6	thema: Nachhaltige Entwicklung braucht Entschleunigung 6 Entschleunigung und kulturelle Nachhaltigkeit 8 Zeit für Bildung: Befreiung von der Turboschule 9 Kommunale Zeitpolitik: Mehr Lebensqualität im Stadtalltag 10 Entschleunigter Verkehr: Gegenmodelle zum Primat der Geschwindigkeit
12	LA21 report 12 Gesichter und Geschichten: Audio-visuelle Belebung der Nußdorferstraße 13 25 Jahre Dorferneuerung: Engagierte BürgerInnen leben das soziale Miteinander
14	östrat splitter
15	net working, kunst-stück
16	nachhall, vorschau

impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 1010 Wien, Stubenbastei 5 **Herstellungsort:** Wien
Hersteller: Druckerei Robitschek, 1050 Wien (ausgezeichnet mit dem österreichischen Umweltzeichen UW 689) **Verlagsort:** Wien **Redaktion:** Johannes Steiner, Erich Dallhammer, Martina Handler, Claudia Dankl **Layout:** Alexander Schatek, 2700 Wiener Neustadt **Satz:** ÖIR, 1010 Wien **Offenlegung (§ 25 Mediengesetz):** In seiner grundlegenden Ausrichtung verfolgt das *journal nachhaltigkeit* die Information der Mitglieder des „Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich“ und anderer ausgewählter Zielgruppen über aktuelle Ereignisse, Entwicklungen, Umsetzungserfolge und Konzepte der nachhaltigen Entwicklung.

Kontakt: journal-nachhaltigkeit@lebensministerium.at

Die Verantwortung für die Inhalte der gezeichneten Artikel liegt bei den AutorInnen. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Fotonachweise: Cover und Seiten 3, 6, 16: istockphoto.com (Larry Sherer)
 Seite 4: Gemeinde Langenegg, Seite 5: ÖBB, Lokale Agenda 21 Tirol,
 Seite 11: Andrew Kilpatrick, Seite 12: MA 27 EU Strategie und Wirtschaftsentwicklung, Seite 15: Heinz Bruckschwaiger

Gedruckt auf Profisilk 170 g, nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“



Das *journal nachhaltigkeit* wird im Rahmen des Projekts „Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich“ vom Lebensministerium in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend herausgegeben und gemeinsam finanziert.



2010/3

editorial

Die Rhythmik des Lebendigen

Johannes Steiner

„Ich hab zwar keine Ahnung, wo ich hinfahr', aber dafür bin ich schneller dort“: Was der „Wilde mit seiner Maschin“ in den 1950er Jahren verkündete, klingt wie eine antizipierende Entlarvung der durchgreifenden Beschleunigung unserer ökonomischen und gesellschaftlichen Prozesse. Beschleunigung ist heute zum unkontrollierbaren Selbstzweck geworden. Ihre ursprüngliche Verheißung von mehr „freier“, also selbstbestimmter Zeit hat sich als trügerische Falle erwiesen. Hektik frisst sich durch alle Nischen in unseren Alltag.

Entschleunigung, schreibt Peter Heintel im einleitenden Beitrag zum Thema dieses *journal nachhaltigkeit*, darf in den Programmen der Verkünder der Nachhaltigkeit nicht fehlen. Nachhaltigkeit fasst größere Zeitabschnitte ins Auge, will nicht nur in Generationen denken – und „richtet sich daher gegen unsere zeitraffende Fortschrittsideologie, deren Charakter Beschleunigung impliziert“. Eine Kultur der Nachhaltigkeit, die sich der Entdeckung qualitativer Entwicklungsmöglichkeiten verpflichtet fühle, setze voraus, sich in neuen Zeitverhältnissen einzurichten und Eigenzeiten wahrzunehmen: „Die Rhythmik des

Lebendigen ist eine andere als die der Uhr.“

Eigenzeiten wahrzunehmen gilt es dabei in vielen Bereichen:

Fritz Reheis fordert Zeit für Bildung und daher die „Befreiung von der Turboschule“. Denn von jener Bildung, die in unseren Schulen verabreicht würde, bliebe bei vielen Kindern nur wenig haften. Das, so Reheis, „liegt an einem falschen Umgang mit der Zeit“.

Den „Zeitwohlstand“ der Menschen zu erhöhen ist das Ziel „kommunaler Zeitpolitik“. Ingrid Mairhuber erläutert dieses Konzept, das in Italien mittlerweile gesetzlich als kommunales Planungsinstrument verankert ist: Es zielt auf eine abgestimmte Koordinierung der zeitlichen Zugänglichkeit öffentlicher und privater Dienstleistungen.

Die Rückgewinnung der funktionalen Vielfalt des öffentlichen Raums nennt Andrew Kilpatrick als eines von vielen Argumenten für eine radikale Entschleunigung des Verkehrs. „Shared Space“ ist ein bewährtes Instrument dazu: Statt Fahrbahn und Gehsteig mit unzähligen Verkehrsschildern eine öffentliche Fläche, auf der sich alle gleichberechtigt bewegen – mit Blickkontakt und in Eigenverantwortung.

netzwerk-news

Dorferneuerung

Europäischer Preis für Langenegg

Der Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis 2010 ist entschieden: Gewinner ist die Vorarlberger Gemeinde Langenegg.

Zum elften Mal vergab die Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung diesen Preis. 30 Länder bzw. Regionen waren mit jeweils einem Projekt vertreten und schickten ihre besten Dörfer und Gemeinden ins Rennen.

Die Bregenzerwäldergemeinde Langenegg mit ihren 1.062 EinwohnerInnen startete ihren beispielhaften Entwicklungsprozess Mitte der 1990er Jahre zunächst mit dem Ziel, die Lebensqualität in der eigenen Gemeinde deutlich zu verbessern, um der drohenden Abwanderung entgegenzuwirken. Mit dem Beitritt zum Klimabündnis Österreich nur wenige Jahre später wurden auch der Klimaschutz und das Energiesparen wichtige Bestandteile der Aktivitäten. Unter Einbindung der Bevölkerung erarbeitete



die Gemeinde zusammen mit der Universität Innsbruck und der FH Liechtenstein ein umfassendes Entwicklungskonzept. Initialprojekt war der gemeinsame Entschluss zur Sanierung eines geschichtsträchtigen, leer stehenden Gebäudes mitten im Ortszentrum. Parallel dazu gelang es der neu gegründeten Wirtschaftsgemeinschaft, im nunmehr vorbildlich sanierten Objekt wichtige Dienstleistungsfunktionen wie Arzt, Apotheke und Friseur sowie

drei Wohneinheiten zu etablieren – ein wichtiger erster Schritt zu mehr Lebensqualität und Identität im Ort.

Die ausgezeichneten Projekte der

Gemeinde können beim LA21-Gipfel in Dornbirn von 29. September bis 1. Oktober 2010 vor Ort besichtigt werden. Nähere Informationen zum Nachhaltigkeitsgipfel unter www.vorarlberg.at/la21-gipfel

- Amt der Vorarlberger Landesregierung, Büro für Zukunftsfragen
Dr.ⁱⁿ Kriemhild Büchel-Kapeller
t +43 5574/511-20615
e kriemhild.buechel-kapeller@vorarlberg.at
Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung
t +43 1 533 84 01
e friewald@landentwicklung.org

Fairtrade

Auszeichnung für Graz

Seit kurzem steht es fest: Die Stadt Graz wird erste „Fairtrade-Landeshauptstadt“ in Österreich. Diese Auszeichnung des Landes Steiermark und von Fairtrade Österreich unterstreicht die Vorreiterrolle bei nachhaltigem Konsum und Umweltbewusstsein in Österreich. Mit viel Engagement seitens des Grazer Umweltamtes und fachlicher Unterstützung durch Südwind, Welthaus und Weltladen wurde das Prinzip des gerechten Handels und Handelns in unterschiedlichsten Bereichen etabliert. Dazu zählt die Umstellung aller Kaffeeautomaten des Magistrats auf fair gehandelten Kaffee genauso wie der Einsatz von Fairtrade-Produkten in der städtischen Zentralküche. Mittlerweile bieten 140 Grazer Geschäfte und 33 Gaststätten fair gehandelte Produkte an. Eigene Fairtrade-Lesecken in den Stadtbibliotheken sowie Workshops, Vorträge und Projekte in Grazer Schulen leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Entwicklung.

- Anneliese Pözl-Zeidler (Projektleiterin), Umweltamt der Stadt Graz
www.oekostadt.graz.at/cms/beitrag/10131478/2742256
t +43 316 872-4315
e anneliese.poelzl@stadt.graz.at

netzwerk-news

„Senior mobil“**Berater helfen
beim Kartenautomat**

Für viele SeniorInnen sind die modernen Fahrkartenautomaten eine Hürde. Diese Problematik, die immer wieder in verschiedenen Agenda-21-Prozessen aufgetreten ist, hat die Landentwicklung Steiermark im Rahmen der Kleinregionalen Agenda 21 in

Gleisdorf aufgegriffen und eine Kooperation mit der ÖBB Personenverkehr AG, Steiermark initiiert. Beim Projekt „Senior mobil“ werden kommunikationsfreudige SeniorInnen, die bereits Zugang zum Internet haben oder diesem Thema gegenüber aufgeschlossen sind, als ehrenamtliche „MobilitätsberaterInnen“ geschult und danach auch weiter durch ÖBB und Landentwicklung betreut. Sie sollen künftig ältere Menschen bei der Bedienung des Fahrkartenautomaten, beim Ticketkauf per Handy oder bei der Onlineabfrage des Fahrplans unterstützen. Jede/r MobilitätsberaterIn organisiert in seiner/ihrer Region Schulungen und Treffen. AnsprechpartnerInnen sollen in Folge auch Gemeinden, SeniorInnenorganisationen oder Vereine sein.

- Landentwicklung Steiermark
www.landentwicklung.com
t +43 316 824 846
e office@landentwicklung.com

Nachhaltig bauen**Charta für das
Krankenhaus Nord**

Der Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) präsentierte gemeinsam mit der Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) am 23.6.2010 die Nachhaltigkeits-Charta mit Kriterien für Planung und Errichtung. Das Wiener Krankenhaus Nord soll nachhaltig gebaut werden, das setzt eine entsprechende Planung voraus. ExpertInnen des Wiener KAV und der Stadt Wien erstellten dazu einen umfassenden Kriterienkatalog, in dem sowohl ökologische, ökonomische als auch soziale und kulturelle Dimensionen berücksichtigt wurden. Die so entstandene Nachhaltigkeitscharta enthält 31 Kriterien, die vier Themenkreisen zugeordnet wurden. Unter anderem soll das Gelände als Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere gestaltet werden. Zudem soll Trinkwasser gespart, Grundwasser genutzt und der Gesamtenergiebedarf minimiert werden. Ein durchdachtes Grünraumkonzept ist wesentlicher Bestandteil des „Wohlfühlspitals“ und kann zur Genesung und Gesundheitsförderung beitragen. Daher werden die Freiräume rund um das Spital so weit wie möglich als Grünraum genützt. Für wenig bis nicht mobile PatientInnen wird nach speziellen Lösungen gesucht (etwa Dachgartenbegrünungen und freier Blick ins Grüne).

- Wiener Krankenanstaltenverbund Projekt Krankenhaus Nord
www.wienkav.at
e khn@wienkav.at

Ehrenamt**Lust am Engagement**

„Auf zu neuen Ufern“ hieß es am 2.6.2010 am Achensee. Dort fand auf der MS Tirol unter großer Beteiligung die Informations- und Motivationsveranstaltung der Lokalen Agenda 21 Tirol im Beisein von Landeshauptmann Günther Platter statt. Die Veranstaltung stand unter dem Thema: „Sozialkapital und Ehrenamt“.

Die Uraufführung des Theaterstückes von Hans Augustin „Jeder kann nur mit einem Löffel essen“, die Vorträge „Sozialkapital und Ehrenamt“

von Dr. Dietmar Schennach sowie „Die neue Lust am Engagement“ von Caritasdirektor Georg Schärmer haben gezeigt, wie wichtig der Freiwilligeneinsatz in den Vereinen und in jeder anderen Form ist. Ehrenamt ist die Basis für das Zusammenleben und unbezahlbar für unser Wohlbefinden. In unserem unmittelbaren Umfeld, in unserer Region kommt es auf jede und jeden Einzelnen an.

- Eine kleine „Nachlese“ zur Veranstaltung auf der MS Tirol finden Sie unter dem Link www.tirol.gv.at/themen/laendlicher-raum/agrar/dorferneuerung-tirol/



thema

Peter Heintel

Entschleunigung und kulturelle Nachhalti

Der Begriff der Nachhaltigkeit befindet sich in intimer Nachbarschaft zu einem ihm entsprechenden Zeitbegriff. Auch wenn er im gegenwärtigen Vielfachgebrauch seine Konturen zu verlieren scheint, die mit ihm verbundenen Zeitvorstellungen bleiben. Selbst wenn man, wie unlängst zu hören war, sogar von „nachhaltigem Beton“ zu sprechen wagt, geht es auch hier wohl um eine Produktqualität, die auf eine bessere Haltbarkeit hinweisen will, also auf eine längere Zeitdauer.

Nachhaltigkeit heißt also, größere Zeitabschnitte ins Auge zu fassen. Dies leitet sich insbesondere vom historischen „Ursprung“ des Begriffes her, vom sogenannten „Brundtland-Report“. Er will nicht nur in Generationen denken, ist vielmehr beim Wort genommen eine Kampfansage an unser historisch geprägtes Zeit- und Geschichtsverständnis.

Einmal richtet er sich gegen unsere zeitraffende Fortschrittsideologie, deren Charakter Beschleunigung impliziert, wenn immer das Neue das zugleich Bessere, Wertvollere ist und man immer und möglichst rasch vom Gegenwärtigen, hier bereits „alt“ Gewordenen, weg fortschreiten muss.

Zum andren spricht er etwas Unerhörtes, in seiner Konsequenz noch gar nicht so recht Wahrgenommenes aus. Auf eine Formel gebracht: Unseren Kindern soll es nicht schlechter gehen als uns, wir sollen nicht auf ihre Kosten leben. Diese Aussage ist historisch neu,

ging es doch bisher darum, dass es ihnen besser geht, sie ein bequemeres Leben führen können, ohne Sorge um ihre Existenz.

Das Ende eines Geschichtsmodells?

Indirekt vernimmt man aber noch ein Weiteres: Was materielle Güter und Konsum anlangt, haben wir gewissermaßen den Zenit erreicht (freilich nur in unserer „westlichen Welt“, was zu „historischen Ungleichzeitigkeiten“ führt, die ausgeglichen werden sollen, was zusätzliche Probleme schafft). Wenn wir unsere Verteilungsfragen zu beantworten imstande wären, bräuchten wir eigentlich keinen quantitativen materiellen Fortschritt mehr; was nicht heißt, dass man nicht im Detail (technische) Verbesserungen vorsehen kann. Deutet sich hier das Ende eines bestimmten Geschichtsmodells an? Haben wir unsere materiellen ökonomischen Ziele erreicht? Eine Entlastung von (Sklassen-)Arbeit geschaffen, die wir aus

gkeit

Systemgründen nicht positiv fassen können, sie als Arbeitslosigkeit, sozial, psychisch und politisch entwerten?

Neben diesem eher positiven Aspekt eines bestimmten „Endes“ unserer bisherigen Geschichte gibt es aber auch andere Töne aus der Nachhaltigkeitsdebatte. Ein anderes Ende unserer Geschichte wird prognostiziert, wenn wir im Bisherigen fortfahren. Ressourcenverbrauch (ökologischer „Rucksack“), Klimawandel, politisch notwendig heraufkommende Instabilitäten lassen die apokalyptischen Reiter vorbeiziehen. Unsere Zukunft scheint vor einem Entweder-Oder zu stehen. Entweder so weiter, dann Gefährdung unserer Gattung, oder Systemwandel, dann eine glücklichere Zukunft auf vielleicht gegenwärtig materiellem Wohlstand. Jedenfalls herrscht Unsicherheit. Die Zukunft hat ihren hoffnungsreichen Verwirklichungsort gegenwärtiger Absichten und Wünsche eingebüßt.

Nachhaltigkeit, so behauptete ich vorhin, bemüht andere Zeitvorstellungen. Auch wenn die VerkünderInnen dieser Nachhaltigkeit keineswegs inaktiv ein müßereiches Leben führen, ihr Kampf gegen Ausichtslosigkeit und etablierte Macht aufreibende Tätigkeitsintensität verlangt, so darf Entschleunigung auch in ihrem Programm nicht fehlen.

Gesamtgesellschaftliches Moratorium

Der Entschleunigung bedürfen wir auf Grund vieler Tatsachen. Unse-

re „Systemgefangenheit“ (wir alle scheinen „eingefleischte“ KapitalistInnen zu sein, vom „einfachen“ Konsumenten/von der „einfachen“ Konsumentin bis hin zum wissenschaftlichen „Experten“/zur wissenschaftlichen „Expertin“, der/die – sich immer nur wiederholend – die alten Modellkategorien auf uns herunterprasseln lässt), unsere Verlegenheit, irgendwo noch etwas Wichtiges steuern zu können, unsere individuelle und kollektive Ohnmacht gegenüber dem, was wir uns weltweit eingerichtet haben (fälschlich „Sachzwang“ genannt), dieses „Zauberlehrlingssyndrom“ verlangt zusammen mit allem anderen ein „Innehalten“. Gleichsam ein gesamtgesellschaftliches „Moratorium“, in dem man sich die Frage stellt: „Wollen wir es so, wie wir es uns nun einmal eingerichtet haben?“ Diese zutiefst ethische Frage, die im Sein, im Bestehenden wieder das Wollen aktivieren will, wird zwar individuell gestellt und in zer- und verstreuter Kritik auch zu beantworten versucht. Was aber fehlt, ist Organisation, kollektive Bündelung einer Widerstandsenergie. Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte für ein solches Moratorium Kräfte freisetzen.

Entschleunigen und damit fast unvermeidlich verbunden ein intensiveres Nach-Denken kann auch Rückfälle verhindern, wie sie jetzt in der Krise festzustellen sind. Krisen, so hört man von allen Seiten, sind auch eine Chance; andererseits immer auch geeignet, so rasch wie

möglich die „alten“, „besseren“ Zustände wieder herzustellen. Das ist zwar menschlich verständlich („ein sicheres Unglück ist uns lieber als ein unsicheres Glück“), Chancen eines Systemumbaus werden dabei aber vergeben.

Die Rhythmik des Lebendigen

Wenn zu einer Kultur der Nachhaltigkeit die Entdeckung qualitativer Entwicklungsmöglichkeiten gehört, eine, die immaterielle Verwirklichungsmöglichkeiten aufspürt (vom individuellen Lebensstil über neue Formen von Sozialität, einer Kultur von Entscheidungsprozessen, vor allem auch im Politischen, bis hin zu politischer Bildung), dann ist es zugleich notwendig, sich in neue Zeitverhältnisse einzurichten. Es gilt, Eigenzeiten wahrzunehmen und zur Geltung zu bringen, die derzeit unter die Räder eines ökonomisch-technisch unterstützten Beschleunigungsmodells kommen. Die Rhythmik des Lebendigen ist eine andere als die der Uhr. Soziale Prozesse wie etwa Konsensfindungen zu Entscheidungen bei vorliegenden Interessengegensätzen brauchen ihre Zeit. Nachdenklichkeit, Achtsamkeit, Selbstbeobachtung und Selbststeuerung verlangen ebenso ihre Zeit, wie jene „Feiertage“, die der Sinngebung des Lebens dienen. ■



Em. o. Univ.-Prof. Dr. Peter Heintel ist wissenschaftlicher

Mitarbeiter der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

thema

Fritz Reheis

Zeit für Bildung

Befreiung von der Turboschule

Von jener Bildung, die in unseren Schulen verabreicht wird, bleibt bei vielen Kindern nur wenig haften. Dies liegt ganz wesentlich an einem falschen Umgang mit Zeit.

LehrerInnen sind manchmal fies. Ein Studienrat eines bayerischen Gymnasiums legte einer achten Klasse einen Mathetest, der bereits geschrieben, korrigiert und besprochen war, in der darauf folgenden Stunde noch einmal vor. Der Test fiel schlechter aus als beim ersten Mal. Warum? Die SchülerInnen hatten das Gelernte längst weggeworfen, „entsorgt“. Das dürfte kein Einzelfall sein. Eine im Sommer 2006 veröffentlichte PISA-Sonderauswertung für Mathematik und Naturwissenschaften in der 9. Jahrgangsstufe verschiedener Schularten ergab: Je nach Fach haben 40 bis 60 Prozent der SchülerInnen innerhalb eines Jahres überhaupt nichts dazugelernt oder sogar Wissen und Können verloren.

Bildung mit Hochdruck

Die Schule versucht in aller Regel, Bildung mit hohem Druck in die Köpfe der jungen Menschen zu pressen. Um Zeit zu sparen, lässt sich die Turboschule einiges einfällen: Sie sortiert die Kinder in möglichst homogene Gruppen, sie stellt die Körper ruhig, sie definiert durch einen detaillierten Plan, was zu tun und zu lassen ist, sie organisiert den gesamten Betrieb als Wettrennen um künstlich knapp gehaltene gute Noten. Die unter Zeitdruck

verabreichte Form von Bildung ist im Kern Fastfoodbildung: kleine, mundgerechte Häppchen, auf Arbeitsblättern und Folien didaktisch-methodisch gereinigt von allem, was irritieren könnte, vorgekocht und vorverdaut, alles im 45-Minuten-Takt eingeflößt und möglichst schnell hinuntergeschluckt.

Fastfood ist in der Regel nicht besonders gesund, weder für den Körper noch für Seele und Geist. Allein schon die Narben, die der Schulbetrieb bei SchülerInnen und LehrerInnen hinterlässt, müssen nachdenklich stimmen: Jede/r fünfte SchülerIn leidet körperlich unter Schulstress, etliche werden darüber hinaus depressiv oder aggressiv, einige wenige implodieren oder explodieren. Welche Konsequenzen aber hat der auf Noten, Punkte und Rankingtabellen ausgerichtete Turbobetrieb für die Inhalte der Bildung? Die Turboschule mag zwar gute Arbeitstiere, Konsumsüchtige und Untertanen produzieren. Wie steht es aber um den/die viel zitierte/n mündige/n BürgerIn, den kritischen, widerständigen, eigensinnigen, den verantwortungsbewussten und verantwortungsfreudigen Menschen?

Erschließung der Welt

Bildung ist im Kern Erschließung der äußeren und inneren Welt des

Menschen. Diese Welt ist heute tendenziell global, in ihr hängt fast alles mit allem zusammen. Auf einem enger werdenden Globus kann der Mensch als Gattungswesen nur überleben, wenn er zum vernetzten Denken befähigt und zur Anerkennung des Anderen, die auch die Übernahme von Verantwortung für ihn einschließt, bereit ist. Wenn nun aber die Turboschule die Welt in Fächer und Wissenshäppchen als Tauschmittel für den Kampf um gesellschaftliche Berechtigungs-scheine zerreißt, wenn sie den Menschen zum/zur EinzelkämpferIn erzieht und wenn dies alles unter einem zunehmenden Zeitdruck stattfindet, könnte sich das auf längere Sicht als verhängnisvoll erweisen.

Eigenzeiten des Geistes

Der Umgang mit Zeit bei der Ernährung des Geistes wie des Körpers ist symptomatisch für unser gesamtes Turboleben. Was wäre die Alternative? Beim Konsumieren, Arbeiten und eben auch beim Lernen achtsamer mit Zeit umzugehen, einerseits mit der Zeit der natürlichen Lebensgrundlagen, andererseits mit der Zeit des Körpers, der Seele und des Geistes. Sich also nicht an den Programmzeiten der Ökonomie, sondern an

thema

Ingrid Mairhuber

Kommunale Zeitpolitik

Mehr **Lebensqualität** im Stadtalltag

Wer klagt nicht über Zeitmangel und Zeitkonflikte? Persönliche Anstrengungen zur Verbesserung des Zeitmanagements greifen aber zu kurz, denn die zeitliche Gestaltung des Alltags hängt stark von den gesellschaftlich vorgegebenen Zeitstrukturen vor Ort ab: Erwerbsarbeitszeiten, Öffnungszeiten, Fahrpläne, Kinderbetreuungs- und Schulzeiten.

den Eigenzeiten des Lebens zu orientieren. Jedes Kind braucht seine Zeit – damit es seine Neugierde, die ihm angeboren ist, pflegen, die Netze, die sein Leben tragen, begreifen, den Platz, der ihm in der Gesellschaft zusteht, finden und die Verantwortung, die es für andere und sich selbst trägt, übernehmen kann. Reformpädagogisch ausgerichtete Schulen beweisen seit Langem, dass solche Erkenntnisse nicht bloße Theorie bleiben müssen. ■

■ Zum Weiterlesen:

- Reheis, Fritz (2007): Bildung contra Turboschule! Ein Plädoyer, Verlag Herder

Kommunale Zeitpolitik gibt hier eine Antwort. Sie zielt grundsätzlich darauf ab, die alltägliche Lebensqualität in zeitlicher Hinsicht bzw. den „Zeitwohlstand“ von Menschen zu verbessern.

Das Thema kommunale Zeitpolitik hat seine historischen Wurzeln in der italienischen Frauenbewegung der 1980er Jahre. Ausgangspunkte für die ersten Zeitprojekte stellten die alltägliche Zeitknappheit der (vollzeit-)erwerbstätigen Frauen sowie die zunehmenden Flexibilitätsanforderungen dar. Die Vereinbarkeit der Lebens- und Arbeitsbedingungen sollte daher durch die verbesserte zeitliche Zugänglichkeit zu öffentlichen und privaten Dienstleistungen erreicht werden.

Vielfalt von Projekten

Kommunale Zeitprojekte beziehen sich daher etwa auf die Anpassung und Koordinierung der Öffnungszeiten von Kindergärten, Schulen, ambulanten Pflegediensten und öffentlichen Verwaltungseinrichtungen, aber auch von Angeboten der täglichen Versorgung im Stadtteil sowie Bildungs- und Kulturan-

geboten. Daneben spielen die bessere Befriedigung und Reduzierung des Mobilitätsbedarfs eine wichtige Rolle. Konkrete zeitpolitische Projekte zielen auf die De-Synchronisation von Verkehrsströmen sowie die Vermeidung von Weg- und Wartezeiten ab (etwa durch Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, Abstimmung von Fahrplänen, bürokratische Vereinfachungen und E-Government, Abbau des Versorgungsgefälles zwischen Zentrum und Peripherie, Organisation von Arbeit, Wohnen und Freizeit in räumlicher Nähe).

Zeitbüro in Bremen

Im Laufe der 1990er Jahre verbreitete sich das Konzept der „Stadtzeiten“ im Rahmen europäischer Kooperations- und Vernetzungszusammenhänge über Italien hinaus. Neben der Entwicklung zeitpolitischer Handlungsansätze in einzelnen EU-Ländern, wie etwa Frankreich, entstanden auch in einzelnen deutschen Städten, wie Bremen und Hamburg, Modellprojekte und praktische Gestaltungsexperimente. Mittlerweile sind verschiedene Ent-



Dr. Fritz Reheis

lehrt an der Universität Bamberg Bildungssoziologie und Didaktik der Sozialkunde.

thema

Entschleunigter Verkehr
Gegenmodell
Primat der

Es gibt mehrere (miteinander verzahnte) Argumente für eine radikale Entschleunigung unseres Verkehrs: Abkehr von Hektik, Rückkehr zur Funktionsvielfalt des öffentlichen Raumes in Städten, Verringerung des Ressourcenverbrauchs.

Für Menschen sind Geschwindigkeiten jenseits von 25 km/h erst seit 180 Jahren erreichbar. Mit der Erschließung fossiler Energieträger verzehnfachte sich die Systemgeschwindigkeit im Verkehr – mit weitreichenden Folgen für Raumordnung und Siedlungsstruktur. Dazu ein Beispiel aus Frankreich: Als die neue Hochgeschwindigkeitsbahnstrecke TGV Atlantique errichtet wurde, rückte die Provinzstadt Le Mans (rund 180 km von Paris entfernt) plötzlich in pendelbare zeitliche Entfernung (eine knappe Stunde) zur Hauptstadt – worauf sich die Baugrundpreise in Le Mans innerhalb von drei Jahren verdoppelten.

Hektik statt Ortsverbundenheit

Höhere Systemgeschwindigkeiten bedeuten mehr Hektik im menschlichen Leben – und weniger Ortsverbundenheit. Wenn ich über einen Pkw verfüge, beträgt mein Aktionsradius bis zu einigen hundert Kilometern – und in diesem Umkreis

wicklungen in zahlreichen europäischen Städten über den Versuchscharakter hinausgewachsen: Zum Beispiel thematisiert das Zeitbüro in Bremen-Vegesack Zeitkonflikte und moderiert Veränderungsprozesse. Zu diesem Zweck arbeitet das Zeitbüro eng mit öffentlichen und privaten DienstleisterInnen und anderen wichtigen Organisationen vor Ort zusammen und hat entsprechende Arbeits-, Abstimmungs- und Beteiligungsstrukturen etabliert (Heitkötter 2006).

Zeitleitplan in Bozen

In Italien ist kommunale und lokale Zeitpolitik seit 2000 sogar gesetzlich verankert und zu einem umfassenden Gestaltungsansatz avanciert. In vielen italienischen Kommunen wurden Zeitbüros eingerichtet und in einigen Städten Raumordnungs- und Flächenwidmungspläne durch so genannte Zeitleitpläne ergänzt. So hat etwa der Gemeinderat von Bozen im März 2005 einen Zeitleitplan genehmigt, der nach umfassenden Gesprächen mit den BürgerInnen erarbeitet wurde. Es handelt sich dabei um ein spezifisches Planungsdokument, das der kommunalen Zeitpolitik eine neue Entwicklungsperspektive für die kommenden zehn Jahre gibt und

Teil des Strategischen Entwicklungsplans der Stadt Bozen „Idee 2015“ ist (www.gemeinde.bozen.it/zeiten.stadt). ■

- Der Artikel basiert u. a. auf Ergebnissen der Machbarkeitsstudie, die von FORBA 2008/09 im Auftrag der MA 27 für die Gemeinde Wien erstellt wurde (Mairhuber/Atzmüller 2009).

Literatur

- Heitkötter, Martina (2006): Sind Zeitkonflikte des Alltags gestaltbar? Prozesse und Gegenstände lokaler Zeitpolitik am Beispiel des ZeitBüro-Ansatzes, Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main
- Mairhuber, Ingrid, Atzmüller, Roland (2009): Zeitpolitik in Wien – Politik zur Sicherung der Lebensqualität. Machbarkeitsstudie: Kommunale Zeitpolitik und Projektideen für Wien; FORBA-Forschungsbericht 1/2009



Mag. Dr. Ingrid Mairhuber
ist Mitarbeiterin der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA), Wien.

ehr le zum Geschwindigkeit

Andrew Kilpatrick



kann ich Konzerte, Restaurants usw. beliebig besuchen. Dann aber interessiert mich im typischen Fall die mit dem Fahrrad erreichbare Umgebung wenig. Bewegungen wie „Slow Food“ und „Città Slow“ sind darauf ausgerichtet, Nah und Langsam wieder aufzuwerten.

In den meisten europäischen Orten und Städten setzte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine verfehlte Planungsphilosophie ein Primat des Kfz-Verkehrs im öffentlichen Raum durch, was dessen nichtverkehrliche Funktionen sowie Gehen und Radfahren beeinträchtigte.

Als Gegenmittel wurde in den 1990er Jahren in den Niederlanden „Shared Space“, in der Schweiz die Begegnungszone erfunden. Deren gemeinsame Nenner: Wenn im Ort die tatsächlichen Geschwindigkeiten Blickkontakt zulassen (was nur unter 30 km/h funktioniert), sind Randsteine und Verkehrsschilder eigentlich kontraproduktiv. Statt Fahrbahn und Gehsteig gibt es eine gemeinsame öffentliche Fläche, auf der sich alle gleichberechtigt bewegen (ohne Vorschriftenkorsett, in Eigenverantwortung). In der Steiermark sind „Shared Space“-Pilotprojekte in Gleinstätten, Graz und Voitsdorf im Entstehen.

Ende der Energieschwemme

Heute funktioniert unser Verkehrssystem nur auf der Grundlage billiger, beliebig verfügbarer fossiler

Energieträger. Doch die Energieschwemme geht in absehbarer Zeit zu Ende. Eine Gesellschaft wie jene Österreichs aber, deren Verkehrssystem zu mindestens 90 Prozent von Erdölderivaten abhängig ist, wird sich nicht rasch umstellen können, wenn das Erdöl knapp wird. Hier geht Entschleunigung mit einer planmäßigen Verringerung der Ressourcenintensität des Verkehrs einher, für die wir allerdings Jahrzehnte brauchen werden. Eckpunkte der Umstellung: Verringerung der Zahl der Pkw, der Masse des einzelnen Pkw, der erreichbaren Spitzengeschwindigkeiten – und parallel dazu Aufwertung der Alternativen zum Pkw, allen voran Gehen und Radfahren.

Dass zwei Drittel der ÖsterreicherInnen die meisten ihrer Wege in Fahrzeugen zurücklegen, die das Zehnfache der Nutzlast auf die Waage bringen, ist eigentlich absurd. Auf der Nachbarschaftsebene könnte eine Faustregel für die erforderliche Umrüstung im Verkehrssystem lauten: Wenn herkömmliche Pkw (Masse > 1 Tonne) ausgedient haben, ersetzen wir sie teils durch Pedelecs¹ (Masse < 35 kg), teils durch Carsharing. So verringert sich die Flottenmasse beständig in klei-

nen Schritten und wir haben Zeit, uns organisatorisch umzustellen.

Ergänzung durch Raumordnung

Allerdings braucht diese Strategie als unverzichtbare Ergänzung eine Steuer- und Raumordnungspolitik, die das Gefälle zwischen Gunst- und Ungunstlagen verringert und Arbeitsplätze sowie Versorgungseinrichtungen gleichmäßiger verteilt. ■

¹ Pedelec steht für Pedal Electric Cycle. Im Gegensatz zu einem E-Bike, das auch ohne Treten angetrieben werden kann, gibt der Pedelec-Motor ohne Treten (oder Kurbelbewegung) keine Leistung ab. Das Pedelec ist führerscheinfrei, wenn der Motor nur bis max. 25 km/h unterstützt.

■ Weiterführende Literatur

- Kilpatrick, Andrew (2005): Sanfte Mobilität in der Gemeinde, edition zuDritt, Attnang-Puchheim
- Kilpatrick, Andrew (2007): Neue Straßen. Nutzen oder Schaden für die regionale Wirtschaft? planetVERLAG, Wien



Andrew Kilpatrick

ist selbständiger Mobilitätsberater in Hörching.

LA21 report

Andrea Binder-Zehetner, Ulrike Böhm

Gesichter und Geschichten

Audio-visuelle Belebung der Nußdorferstraße

Die äußere Nußdorferstraße (Wien, Alsergrund), ehemals eine gründerzeitliche Flaniermeile, war noch vor einigen Jahren durch eine wachsende Anzahl an Leerständen und ein wenig attraktives Straßenbild geprägt. Einige HausbesitzerInnen, allen voran Karin Oppeker, wollten diese Situation verändern und nutzen seit 2005 die Lokale Agenda 21 am Alsergrund, um aktiv zu sein. Als Agendagruppe wollen sie der Straße eine neue Identität geben, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessern sowie neue Geschäftsleute gewinnen. Die Lokale Agenda 21 organisierte 2007/2008 eine Kooperation mit StudentInnen der benachbarten Wirtschaftsuniversität Wien. Daraus entstand ein viel beachtetes Konzept zur Neupositionierung der Straße. Als identitätsstiftende Maßnahme wurde der Name „Schu-

bertgrätzl“ eingeführt, da sich in diesem Straßenabschnitt das Geburtshaus von Schubert befindet. Die Agendagruppe nennt sich nun „Initiative Schubertgrätzl“. Mittlerweile gab es schon einige Erfolge. Durch Neuansiedlungen von Geschäften sind kaum noch Leerstände zu verzeichnen, und neue Baumpflanzungen sorgen für mehr Grün und ein attraktiveres Erscheinungsbild.

Eine besonders kreative Belebungsaktion wurde heuer umgesetzt. Gerald Moser (Verein wunderkammer) besuchte 35 UnternehmerInnen auf der Nußdorferstraße, plauderte mit ihnen und fotografierte sie. Aus den Gesprächen gestaltete er Hörbilder, in denen die UnternehmerInnen sehr lebendig und unterhaltsam über ihre Geschäftsidee, über besondere Produkte und Dienstleistungen erzählen. Mit den Fotos und einem für die/den UnternehmerIn charakteristischen Gegenstand gestaltete er für jedes Unternehmen eine kleine Ausstellungsbox. In der Kombination von Hörbild und Ausstellungsbox wird sowohl Geschäftliches als auch Persönliches sichtbar.

Auftakt für die Ausstellung war ein Straßenfest am Europäischen Nachbarschaftstag Ende Mai. Danach konnten die Boxen einige Wochen in den Auslagen der Geschäfte bewundert werden. Die PassantInnen erfuhren auf diese Weise viel von



den UnternehmerInnen. Das „Einkauf bei Bekannten“ soll den Schritt ins Geschäft erleichtern. Nebenbei entstand eine bessere Vernetzung der Geschäftsleute, eine gute Basis für weitere Aktivitäten der Lokalen Agenda 21. ■

■ www.LA21wien.at
www.la21wien.at/die-la-21-bezirk/9-bezirk
www.la21wien.at/la-21-nachbarschaftstag



Mag.ª Andrea Binder-Zehetner
ist Geschäftsführerin,



Mag.ª Ulrike Böhm
stellvertretende Geschäftsführerin des Vereins Lokale Agenda21 Wien.

Info

Der Bezirk Alsergrund ist ein innerstädtischer Bezirk mit ca. 40.000 EinwohnerInnen, den ein dichtes Netz an Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen prägt. Seit 1998 ist der Alsergrund in der Lokalen Agenda 21 aktiv.

Die Hörbilder können entweder auf der Homepage der LA 21 Wien (www.la21wien.at/die-la-21-bezirk/9-bezirk/hoerbilder-nussdorferstrasse) oder mit einem mp3-Player bei einem Spaziergang in der Straße angehört werden.

LA21 report

Karl Trischler

25 Jahre Dorferneuerung Engagierte BürgerInnen leben das **soziale Miteinander**

„Das soziale Miteinander“ stand im Mittelpunkt eines Symposiums der NÖ Dorferneuerung und der Europäischen Arge Landentwicklung und Dorferneuerung am 30. April 2010 im Stift Göttweig. Das Spannungsfeld zwischen Egoismus und Gemeinschaftssinn wurde dabei aus verschiedenen Blickpunkten beleuchtet.

Die Psychoanalytikerin Univ.-Prof.ⁱⁿ Rotraud Perner ortet bei jeder Gemeinschaft – jedem Verein, jeder Institution – eine Entwicklung, wie sie beim Menschen nach der Geburt geschieht: Wir entwickeln uns vom schutzbedürftigen Baby zu dem, wozu wir hingeführt werden.

Rotraud Perner meint, dass die allgegenwärtige Produkt- und Dienstleistungswerbung der natürlichen Entwicklung gegensteuert. Sie ortet darin eine Anleitung zum Alleinsein und schlägt eine gezielte Motivation zur Lust an der Gemeinschaft vor. Dabei können Ortsgemeinschaften Raum, Anleitung und Vorbild bieten.

Solidarisches Handeln nicht um jeden Preis

Univ.-Prof. Paul Zulehner sieht bei den Menschen im Land eine beachtliche Solidarbereitschaft. Der Wunsch nach Solidarität erstickt aber auf dem langen Weg zur Tat in einem Dschungel von Ängsten. Dazu zählt die Angst, in einem 90-jährigen Leben mit seiner Suche nach optimal leidfreiem Glück

selbst zu kurz zu kommen. Angst entsolidarisiert. Unverantwortlich ist, wer (aus moralischen oder politischen Gründen) Angst schürt.

Viele Menschen sind zu einem solidarischen Engagement bereit, aber sie wünschen sich Beteiligung („entscheiden, gestalten können“), Zusammenarbeit und Anerkennung.

Splitter aus den Arbeitskreisen

Unter dem Begriff „sozialer Klimaschutz“ wurde der Teufelskreis der steigenden Energiekosten für sozial schwächere Gruppen thematisiert.

Im Arbeitskreis „Zusammenleben der Generationen“ wurde über die Erwartungen der verschiedenen Generationen an die Menschen der anderen Altersgruppen diskutiert.

Im Arbeitskreis „Wirtschaft“ wurde entscheidend für eine positive Entwicklung der „gute Geist“ eines Ortes gesehen. Engagement, Weitblick, Motivation und einander Mut machen sind gefragt. Maßnahmen in diese Richtung sind das Forcieren regionaler Produkte und Dienstleistungen (z.B. Energieversorgung)

oder gezieltes Aktivieren regionalen Kapitals und Regionalwährungen.

Der Arbeitskreis „Kultur“ widmete sich dem Spannungsfeld zwischen Vielfalt und Identität. Er schlug vor, Neugier zu wecken und gegenseitige Wertschätzung zu fördern, eine positive Konfliktkultur soll geschaffen werden.

Ausblick

25 Jahre ist die niederösterreichische Dorferneuerung alt. Waren zu Beginn eher planerlastige Dorferneuerungspläne gemeinsam mit engagierten Dorfbewohnern vorgeesehen, wurden später örtliche Leitbilder erarbeitet. Seit etwas mehr als fünf Jahren werden im Rahmen der Dorferneuerung unter dem Begriff „Gemeinde21“ Prozesse im Sinne der Lokalen Agenda 21 gefördert. In beiden Aktionen lässt sich feststellen, dass soziale Anliegen für die örtlichen BewohnerInnen an erster Stelle stehen. Daher werden in NÖ angesichts der großen Herausforderungen in den nächsten Jahren noch mehr als bisher soziale Anliegen aufgegriffen werden. ■



Mag. Karl Trischler

ist Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung im Amt der Niederösterreichischen Landesregierung.

östrat splitter

Wolfram Tertschnig, Christoph Müller

Bekanntnis zu gemeinsamer Strategie

Signal der Bundesregierung in Richtung Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung setzt einen breiten gesellschaftlichen Konsens voraus. In diesem Sinne stellt der Beschluss der „Österreichischen Strategie Nachhaltige Entwicklung“ (ÖSTRAT) durch die Bundesregierung beim Sommerministerrat im Juli 2010 eine Zäsur dar.

Unter der gemeinsamen Leitung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und des Bundeskanzlers auf Bundesebene sowie der Landeshauptleute sind nun alle Ministerien, die Länder, die Sozialpartner und die Zivilgesellschaft

aufgerufen, eine ambitionierte und umsetzbare Perspektive für ein nachhaltiges Österreich im europäischen und globalen Zusammenhang zu entwickeln.

Die Vorarbeiten zur ÖSTRAT reichen zurück ins Jahr 2006, als die EU-Nachhaltigkeitsstrategie unter österreichischem Vorsitz von den Staats- und Regierungschefs der EU beschlossen wurde. Auf dieser Basis haben sich Bundesregierung und Landeshauptleute zur Weiterentwicklung der 2002 beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes zu einer gemeinsamen Strategie bekannt.

Zur kurzfristigen Bewältigung der dringendsten Herausforderungen der Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Bundesregierung die im ÖSTRAT-Beschluss der Landeshauptleute vom 5. Mai 2009 enthaltenen Zielsetzungen im Gestaltungsbereich des Bundes um die notwendigen sozial-, gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Ziele erweitert.

Generell hat sich Nachhaltigkeit in den letzten Jahren über die ökologischen Ursprünge und Aspekte hinaus als vordringliche Querschnittsmaterie im Kernbereich der politischen, aber auch wirtschaftlichen Diskussion etabliert. Es geht

nun darum, Schritt für Schritt das gesellschaftsverändernde Potenzial der Kernforderung nach Generationengerechtigkeit auf Basis einer integrierten Sozial-, Wirtschafts- und Umweltpolitik auszuschöpfen. Einerseits besteht die Herausforderung darin, die dringend notwendigen Klima- und Umweltschutzmaßnahmen als Innovationsmotor und Chance für Wirtschaft und Arbeitsmarkt in Österreich zu nutzen. Andererseits kann eine dauerhafte Entwicklung nur eingeleitet werden, wenn die soziale Dimension der notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen ausreichend berücksichtigt und gestaltet wird.

Die Durch- und Umsetzung dieser Vision erfordert eine politikfeldübergreifende zentrale Koordination, um die Interessen und Ideen der Ministerien, Bundesländer und aller anderen Akteure einfließen zu lassen. Deshalb werden nun – wie bereits im Falle EU-Nachhaltigkeitsstrategie seit 2004 – der Bundeskanzler und der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft den Prozess gemeinsam koordinieren und leiten. Als nächster wichtiger Schritt soll mit den Ressorts und den Ländern eine mittelfristige Strategie für nachhaltige Entwicklung sowie ein Arbeitsprogramm für 2011–2015 erarbeitet werden. ■

Info ÖSTRAT mit neuem Instrumentenmix

Landeshauptleute- und Ministerratsbeschluss zur ÖSTRAT machen eine Weiterentwicklung der Beteiligungsstrukturen und Beteiligungsinstrumente und damit auch der Instrumente „Round Table Nachhaltiges Österreich“ und „LA21-Gipfel“ notwendig.

Der „Round Table Nachhaltiges Österreich“ wird daher von einer breiten Begegnungs- und Informationsplattform zu einer ExpertInnenplattform der Beteiligung, des Wissenstransfers und der Vernetzung für den ÖSTRAT-Umsetzungsprozess umgestaltet. Er soll im Wesentlichen Begegnungsort für ExpertInnen aus der Verwaltung (Komitee Nachhaltiges Österreich, Nachhaltigkeitskoordination, LA21-KoordinatorInnen) und für aktuelle wie künftige ProgrammträgerInnen/Owner von ÖSTRAT Initiativen werden.

Der „LA21-Gipfel“ wird im Gegenzug die breiten Informations- und Vernetzungsfunktionen, die der Round Table bisher wahrgenommen hat, aufnehmen und verstärkt anbieten.



Dr. Wolfram Tertschnig

leitet die Abteilung Nachhaltige Entwicklung und Umweltförderpolitik im Lebensministerium.



Mag. Christoph Müller

leitet die Abteilung Umwelt und Verkehr im Bundeskanzleramt.

net working

Christopher Manstein

Ressourceneffizienz Erster Österreichischer Round Table

Das Lebensministerium veranstaltet am 4. Oktober 2010 in Wien den ersten österreichischen Ressourceneffizienz Round Table. In einer anschließenden Podiumsdiskussion diskutieren Umweltminister DI Niki Berlakovich, WKÖ-Präsident Dr. Christoph Leitl sowie Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker (Ko-Präsident UNEP Resource Panel).

Die Veranstaltung, die in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) durchgeführt wird, ist Teil des Prozesses zur Erstellung des „Ressourceneffizienz Aktionsplan (REAP)“, der vom Lebensministerium koordiniert wird. Ziel ist es, im Dialog mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft Leitziele zur Erhöhung der Ressourceneffizienz in Österreich zu formulieren und in Form von Leitmaßnahmen und -instrumenten festzuschreiben. Der Aktionsplan soll bis Ende 2010/Anfang 2011 fertig gestellt werden.

Im Rahmen des Ende 2009 initiierten Stakeholderdialoges haben bereits mehrere Workshops mit VertreterInnen verschiedener Anspruchsgruppen und Disziplinen stattgefunden. Die dabei entwickelten ersten Konturen des REAP sollen beim Round Table am 4.10.2010 geschärft und weiter präzisiert werden. Gemeinsam sollen wichtige Themenfelder für den „Ressourceneffizienz Aktionsplan“ diskutiert und konkrete Handlungs- und Maßnahmenoptionen für eine

Erhöhung der Ressourceneffizienz in Österreich ausgelotet und benannt werden. ■

■ Veranstaltungshinweis:
„1. Österreichischer Round Table Ressourceneffizienz“
Datum: 04.10.2010
Zeit: 10:00–17:00 Uhr
Podiumsdiskussion: 18:00–20:00 Uhr
Ort: „wolke 19“ im Ares Tower, 1220 Wien

Anmeldung aufgrund der limitierten Platzzahl obligatorisch.

Weitere Informationen:
DI Christopher Manstein
Lebensministerium, Abt. II/3
t +43 1 515 22-1605
e christopher.manstein@lebensministerium.at



DI Christopher Manstein
ist Mitarbeiter der Abteilung Nachhaltige Entwicklung und Umweltförderpolitik im Lebensministerium.

kunst-stück

Gedanken von Heinz Bruckschwaiger zu seinem Landschaftsprojekt „Zeitstuhl“ in Sigleß

Schritt für Schritt steigst Du sanft den Hügel hinauf, indem Du ihn dreimal spiralförmig umkreist. Zu jeder Jahreszeit begrüßen und begleiten Dich blühende Blumen. Duftende Kräuter und Büsche säumen den Weg zum Rundstuhl. Mach Dich vertraut mit der Stille und Schönheit der Blütenvielfalt. Aus der Mitte der Stuhllehne wächst organisch eine Bronzeskulptur. Ihr still schlafendes Sonnen-



uhrgesicht ist genau nach Süden ausgerichtet. Der Weg der Sonne gibt uns allen lautlos im ewigen Kreislauf die Zeit vor.

Bleibe, verharre so lange Du magst. Was hast Du gelernt? Dass Du warten kannst bis zur Blüte der Margeriten? Dass alles seine Zeit hat? Dass am Ende sich Dein Sehnen erfüllen kann und Du strahlen kannst vor Glück?

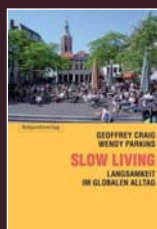
Wenn Du dann zurückgehst und hinabsteigst, dann widerstehe der Versuchung der Beschleunigung, dann nimm Dich zurück. Geh ein auf den Kreislauf der Natur. Versuche Du selbst zu sein.

nachhall

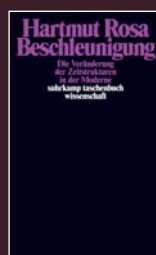
bücher zum thema



Peter Heintel
Innehalten: Gegen die Beschleunigung – für eine andere Zeitkultur
 Verlag Herder, ISBN-10: 3451050560



Geoffrey Craig, Wendy Parkins
Slow Living. Langsamkeit im globalisierten Alltag
 Rotpunktverlag, ISBN-10: 3858693782



Hartmut Rosa
Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne
 Suhrkamp Verlag, ISBN-10: 3518293605

vorschau

termine der nachhaltigkeit

-
- 4. Oktober 2010** **1. Österreichischer Ressourceneffizienz Round Table des Lebensministeriums**
 Wien
www.nachhaltigkeit.at/calendar
-
- 15. Oktober 2010** **Commons-Symposium: „Commons – gemeinsam nutzen was allen gehört“**
 Wien, Österreichisches Lateinamerika-Institut
www.common.at/termine/das-symposium/
-
- 18. – 21. Okt. 2010** **Jugend-Umwelt-Tage 2010: city.nature**
 Wien
www.jugendumweltnetzwerk.at/juta
-
- 1. – 7. Nov. 2010** **KLIMA 2010: Die weltweite CO₂-freundliche wissenschaftliche Online-Klimakonferenz „Klimawandel und das nachhaltige Management von Wasserressourcen“**
 weltweit/online
www.climate2010.net
-
- 23. – 24. Nov. 2010** **Leader Forum 2010. Leader und Lokale Agenda 21: Entwicklung und Lebensqualität für ländliche Regionen durch Beteiligung**
 Bad Ischl
www.netzwerk-land.at/leader/veranstaltungen
-
- 5. November 2010** **5. Netzwerkstatt Lernende Regionen**
 St. Pölten, Landhaus
www.netzwerk-land.at/leader/lernende-regionen/veranstaltungen
-
- 9. Dezember 2010** **Fachtagung Schlüsselressource Sozialkapital**
 Linz, LFI Hotel der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich
www.umweltakademie.at (Veranstaltungen)
-